

Grüß Gott

Hallo und guten Tag, grüß Gott, wünsche ich Ihnen, liebe Zusehende und Zuhörende! Mein Name ist Georg Siek, und ich bin ein Teil von St. Gregor von Burtscheid ☺

In unseren Breiten zählt es ja nicht zum gewöhnlichen Sprachgebrauch, sich bei einer Begrüßung oder zum Abschied „Grüß Gott“ zu wünschen. Wir verorten diese Grußformel eher in den süddeutschen Raum. Nach dem „Deutschen Wörterbuch“ ist dieses „Grüß Gott“ eine Verkürzung aus „grüß[e] dich Gott“. Die ursprüngliche Bedeutung des Grußes ist „möge dir Gott freundlich begegnen“. Und von einer besonderen, freundlichen Begegnung mit Gott soll heute in diesem kleinen Video die Rede sein.

Apropos verorten: Wir befinden uns hier an einem besonderen Ort, auch ein Ort der Begegnung: Der Heißbergfriedhof in Burtscheid. Sicherlich und vordergründig erst einmal in diesem Augenblick der Ort der Begegnung zwischen Ihnen, Euch, dir und mir. Dann aber auch ein Ort der Erinnerung, der Begegnung mit Leid, Traurigkeit und letztendlich Tod. Tod meiner Liebsten, Tod meines Liebsten. Ist das noch Begegnung mit Gott? Kann mir hier Gott besonders begegnen, und dann auch noch freundlich?!? Seit nun gut einem Jahr als vom Bischof zum Beerdigungsdienstleiter in unserer Pfarrgemeinde beauftragter ehrenamtlicher Laie stellt sich mir diese Frage immer besonders dann, wenn ich nach einem Sterbefall von den trauernden Angehörigen zu einem Trauergespräch eingeladen werde, wenn ich dann zusammen mit ihnen den Trauergottesdienst feiere und wir gemeinsam den letzten Gang auf dem Friedhof gehen ... Freundliche Begegnung mit Gott? Hier? Nach all dem Klagen, dem Schmerz??

Heute ist Dienstag, wir sind noch in der Osteroktav. Das heutige Evangelium erzählt von einer besonderen Begegnung des auferstandenen Jesus mit einer trauernden Maria aus Magdala. Diese Begegnung findet auch an einem besonderen Ort statt, vergleichbar mit dem Heißbergfriedhof hier in Burtscheid:

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes 20, 11-18

In jener Zeit

¹¹stand Maria draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein.

¹²Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.

¹³Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.

¹⁴Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.

¹⁵Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen.

¹⁶Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister.

¹⁷Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

¹⁸Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Liebe Zusehende und Zuhörende,

Maria aus Magdala ging damals zum Grab, weil sie die schrecklichen Ereignisse der Verhaftung, des Verhörs, der Geißelung und schließlich die Kreuzigung Jesu mit ihren eigenen Augen gesehen hatte und sich entsprechend sicher war, dass Jesus tot ist. Ohne nur die kleinste Auferstehungshoffnung zu haben, die dieser Rabbi Jesus zuvor so oft verkündet hatte, wollte sie die übliche Totensalbung an dem Leichnam vornehmen. Doch nun kommt sie zu dem Felsengrab – und der schwere Stein ist weggerollt, der Leichnam verschwunden. Stattdessen nimmt sie 2 Engel wahr, welche sie ansprechen. Ihnen vertraut sie ihren Kummer über das Verschwinden ihres Herrn an. Ohne auch nur eine Antwort abzuwarten, wendet sich Maria aus Magdala von diesen zwei Gestalten ab, als ob von diesen eh keine Tröstung zu erwarten sei, als ob sie gar nicht anwesend seien und erblickt eine weitere Person, die sie zunächst für den Gärtner hält, der möglicherweise über den Verbleib des Leichnams Auskunft geben kann.

So, wie dieser scheinbare nette Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung sie anspricht, scheint er genau zu wissen, was diese Frau beschäftigt: Sie ist auf der Suche. Auf der Suche nach dem für tot geglaubten Gekreuzigten. Erst als er sie mit ihrem Namen anspricht, Maria, erkennt sie an seiner ihr dann doch wieder vertrauten Stimme, wer ihr gegenüber steht: Jesus, auferstanden von den Toten.

Maria aus Magdala war viel zu lange fixiert auf das leere Grab und sieht nur dort hin, wo Jesus nicht zu finden ist. Hierbei ergeht es ihr wie den beiden Jüngern, die –wie wir gestern im Evangelium des 2. Osterfeiertags hören bzw. in diesen Tagen wohl eher lesen konnten- auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus waren und unterwegs dem auferstandenen Jesus begegneten. Diesen erkannten die Emmausjünger noch nicht einmal an seiner Stimme, während sie mit dem scheinbar fremden Menschen über die traurigen

Ereignisse der vergangenen Tage seit der Verhaftung des Nazareners sprachen. Obgleich dieser für sie zunächst fremde Mann, dem sie sich aber immerhin anvertrauen konnten, begann, ihnen anhand des AT zu beweisen, dass Christus dies alles hat erleiden müssen, dass es sozusagen vorbestimmt war, konnten sie es nicht be-greifen. Erst später, nachdem sie Jesus im Brotbrechen erkennen und sie ihm auf diese Weise neu begegnen können, wird ihnen klar, warum ihnen das Herz brannte, als er mit ihnen redete und besondere Begegnung ermöglichte.

Diesen beiden uns so vertrauten Emmausjüngern können wir uns manchmal so nah fühlen, weil auch wir nicht Jesus sehen sondern ähnlich wie die beiden und auch Maria aus Magdala nur das Vordergründige. Doch er IST gestorben, begraben und auferstanden von den Toten und wird, wie er ihr ankündigt, bald zu seinem himmlischen Vater hinaufgehen. UNS vorausgehen und uns dort erwarten, wo er für jeden von uns eine Wohnung schon jetzt vorbereitet hat.

Unser Leben fällt mit dem Tod nicht ins Dunkle und Ungewisse, so dürfen wir fest glauben, wir können darauf vertrauen, dass uns eine ewige Wohnung bei Gott schon jetzt bereitet ist! Als neue und ewige Heimat. Und ewige Heimat ist nun gegenwärtig und immerwährend geworden in der Wohnung bei dem, der mich schon immer geliebt und verstanden hat und deswegen sie bereit gehalten hat. Für jeden von uns!

Der evangelische Theologe Gottfried Heinzmann hat es einmal so formuliert: „Da, wo ich einmal sein werde. Da, wo ich hin will. Wenn ich Heimat von der Zukunft her denke, ist das eine sehr schöne und ermutigende Perspektive. Dann hat meine Sehnsucht nach Heimat und nach Geborgenheit eine Zukunft, ein Ziel: Ich werde bei Gott sein. Er wartet auf mich.“

Liebe Zusehende und Zuhörende, unser Glaube stärkt uns in der Zuversicht, dass wir nie alleine waren – nie alleine sind - und nie alleine bleiben. Wenn wir auf ihn hören und ihm trauen, dann können wir sicher sein, stets behütet begleitet zu sein. Und wenn uns einmal Zweifel plagen sollten – auch das lässt Gott zu! So wie Maria aus Magdala es zunächst nicht glauben konnte oder wollte – Gott hält sich stets bereit für jeden von uns!

Also, grüße dich Gott! Möge dir Gott freundlich begegnen! Wünschen wir uns gegenseitig diesen Kern der Osterbotschaft: Jesus Christus ist auferstanden, ja wahrhaft auferstanden. Er will uns begegnen. Er begegnet uns im Wort, im Brot, im Nächsten. Hier im Leben mitten unter uns in Freude und in Traurigkeit, erst recht auf ewig bei ihm und seinem himmlischen Vater. Er ist bereit. Bin ich es auch? Sind SIE es? Werde ich ihn erkennen? Sie? Du?

Grüß Gott!!!

Georg Siek